



## Kurzbericht

Das Urteil im Erzbergerprozess ist nicht vor dem 9. oder 10. zu erwarten. \* Briand meint, daß der „Frieden noch fern sei“. \* Das bisherige Ergebnis der Ueberrichtungen im Erzberg ist nur mäßig. \* Die Vereinigten Staaten erklären einen Frieden mit den Sowjets für sie nicht in Frage. \* Welcher Flügel in der Zentrumsfraktion die Oberhand davon hängt das Schicksal der Regierungskoalition ab — ein demokratischer Politiker.

ten. Bieder liegt eine Bestätigung dafür vor, daß es trotz der letzten Entente, wonach die Aburteilung der „Kriegsverbrecher“ vor dem deutschen Reichsgericht zu erfolgen hat, über diese Bestimmung hinweggeht, den Gebiet Verhaftungen vornimmt und französische Verträge mit der Abhandlung dieser „Verbrecher“ betraut. Allen folgenden eigenen Drahtbericht: Berlin, 28. Februar. Die Presseinformation selbst: Nächster Woche beginnt vor dem Kaiser Kriegsgericht der gegen vier deutsche Offiziere und drei Unteroffiziere, die in Festung in Ost befinden, wegen Diebstahls und Plünderung der Besatzung in Ost. Sie wurden vor dem Kaiser im besetzten Gebiet verhaftet. Frage: Welche Schritte hat unsere Regierung ergriffen, solchen eskalanten Verletzung der in der Entente Note Zusicherungen entgegenzutreten?

## England und Deutsch-Ostafrika.

Berlin, 28. Februar. (WZ.) Die in letzter Zeit verbreiteten Meldungen über die teilsweise Ausrottung des Deutsch-Ostafrika sind nach neueren im Reichskolonialministerium den Nachrichten in dieser Weise nicht zutreffend. Die Regierung hat als Mandatariaat zwar am 2. Januar Dar-es-Salaam eine Proklamation erlassen, nach der 31. März 1920 alle feindlichen Unterthanen die Kolonialverhältnisse haben, gleichzeitig ist aber bestimmt worden, Aufenthaltserlaubnis erteilt werden können. Gesetze sind schriftlich an die englische Regierung zu richten, von einer „Aufschiebung“ Ausrottung kann man allerdings in den Verhältnissen nicht sprechen. Aber auf eine Verringerung des deutschen Einflusses in Ostafrika kommt die Regierung Englands, das doch vorläufig hier nur ein Mandat ausübt, freilich hinaus.

## Russische „Friedenssehnsucht“.

Washington, 28. Februar. (WZ.) Der Berichterstatter der „Presse“ in Washington telegraphiert, daß ein offizielles nun einen neuen Friedensvorsatz Sowjetrusslands an den Tag zu setzen. Die Sowjets verpflichten sich, in eine demokratische Politik zur Anwendung zu bringen und eine Konstituante einzuberufen. Sie versprechen, die Verordnungen, die Rußlands Schuld auslöschten, zu ziehen und diese bis zu 60 v. H. anzuerkennen. Sie erklären auch die rückständigen Zinsen zu bezahlen. Die Sowjetregierung erklärt sich zur Leistung bindender Garantien bereit, deren für Abrechnung von Konzeptionen über reiche Platinbergwerke an ein englisch-amerikanisches Konsortium. Der Sowjetrussland von Großbritannien wie auch anderen Großmächten, jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten aufzugeben. Gleiches es dem Wunsch Ausdruck, die Vereinigten Staaten ihm Kredite eröffnen.

Washington, 27. Februar. (Havas.) Das Staatsministerium erklärt, daß die amerikanische Regierung das Fehlen der Bolschewisten nicht in Betracht ziehen werde. Die Amerikaner sehen ein, daß ein russisches Friedensangebot ein derartig weitgehendes Entgegenkommen bringt, sich gemeldet sein kann. Die Hauptfrage für Rußland sind amerikanische Kredite.)

Der Drahtbericht der Ostpreussischen Zeitung) Berlin, 28. Februar. Der finnische Gesandte in London, führt im „Daily Telegraph“ aus, daß diejenigen, die mit den Vorräten Rußlands an Getreide, Fleisch usw. rechnen, sehr zu sein würden, da die Vorräte sehr gering sind. Außerdem ist die Gefahr einer Ausdehnung des Bolschewismus in Rußland, sobald die jetzt bestehende Absperrung gegen Rußland aufgehoben wird. Der russische Bolschewismus ist in Deutschland, sobald die die rote Regierung anerkennt und Frieden mit der Sowjetunion geschlossen hat.

Amsterdam, 28. Februar. (WZ.) Der Warschauer Vertreter der „Times“ meldet, daß die polnische Regierung den Wunsch mit den Bolschewisten für wertlos hält, wenn Entente ebenfalls Frieden mit Rußland schließt.

## Korridorgeschichten.

Täglich erhalten wir Zuschriften von Lesern, die Beschwerden führen über die Belästigungen der von Königsberg nach Berlin Reisenden durch die Polen. Die Presse hat wiederholt solche Klagen an die Öffentlichkeit weitergegeben. Ostpreussische Körperkassen, selbst das Parlament haben sich mit der Sache beschäftigt, die Regierung hat versprochen für Abhilfe zu sorgen: — aber die Belästigungen durch die Polen bleiben. So muß die Presse immer wieder und wieder ihrer Pflicht nachkommen und die Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken.

Heute bringen wir aus unserer Leserkreise drei Schilderungen von Selbsterlebnissen, die nur zu deutlich ausmalen, was sich der Ostpreuße von den Polen gefallen lassen muß.

### I.

Ein Königsberger Herr, dessen Namen genannt werden kann, schreibt:

Vor Antritt meiner Reise nach Berlin ließ ich mir bei dem Königsberger Polizeipräsidenten einen vorschriftsmäßigen Paß für Inland und für die abzutretenden Gebiete ausstellen. Ich trat daraufhin mit dem D-Zug 7 Uhr 35 Minuten abends ab Königsberg meine Reise an. In Dirschau hatte der Zug einen etwa einstündigen Aufenthalt. Sofort wurden von mehreren polnischen Soldaten die Pässe der Reisenden untersucht. Das Verhalten des polnischen Militärs in Dirschau muß ich geradezu als musterhaft bezeichnen. Man ließ mich auf meinen Paß, der nach Aussage des polnischen Unteroffiziers in Ordnung war, weiterfahren. In Neustadt nachts um 2 Uhr 30 Minuten angekommen, fand eine abermalige Revision statt. Die Tür zu meinem Abteil wurde von einem jugendlichen polnischen Offizier, im Alter von etwa 18 Jahren, aufgerissen mit dem Worte: „Ausweisel!“ Er begann nun die einzelnen Pässe zu revidieren. Jedem einzelnen Reisenden wurde, nachdem er seinen Paß vorgezeigt hatte, das eine Wort zugerufen: „Aussteigen!“ Wir waren in unserem Abteil nur zwei Herren, die übrigen Mitreisenden waren Damen. Selbst zwei Damen, welche von Grauboden kommend, mit einem polnischen Paß ausgestattet waren, mußten ebenfalls das Abteil verlassen. Die übrigen Reisenden nahmen daraufhin, ohne ein Wort zu verlieren, ihr Gepäck und verließen den Zug. Ich fragte nunmehr den polnischen Leutnant: „Bitte, wollen Sie mir sagen, warum wir aussteigen sollen?“, worauf mir jedoch keine hinreichende Antwort erteilt wurde. Dagegen wurde ich nochmals in krafftestem, befehlendem Tone aufgefordert, den Zug sofort zu verlassen. Ich bat nunmehr, mich doch fahren zu lassen, da ich doch einen ordnungsgemäßen Paß hätte. Darauf bedeutete er mir, daß ich außer diesem Paß die Genehmigung des polnischen Konsulats in Danzig haben müsse. Ich machte jedoch keine Anstalten, den Zug zu verlassen, sondern nahm meinen Paß ruhig wieder ein und wartete der Dinge, die da kommen würden. Einige Minuten später erschien derselbe polnische Leutnant wiederum und bedeutete mir: „Wenn Sie jetzt nicht sofort machen, daß Sie rauskommen, lasse ich Sie mit Ihrem Gepäck raussteigen.“ Es wurden mir nun zwei Soldaten vor die Tür gestellt, die mich bewachten und diese Aufforderung immer wieder an mich ergehen ließen. Ich verhielt mich jedoch still. Als sie sahen, daß alle Aufforderungen nichts fruchteten, versuchte man, mich gewaltsam aus dem Abteil zu entfernen, was ich mir in energischem Tone verbot, doch blieb mir nichts anderes übrig, als nun das Abteil zu verlassen. Auf dem Bahnsteig suchte ich nochmals den polnischen Leutnant auf und bedeutete ihm, daß in Königsberg von dieser Verfügung nichts bekannt sei und daß auch die Behörden hiervon nichts wüßten. Daraus herrschte er mich in hier gar nicht wiederzugeben dem Tone an und trieb mich in einen Raum, der nicht erleuchtet war und in dem sich die übrigen Leidensgefährten bereits befanden. Schreien und Weinen von Erwachsenen und kleinen Kindern hörte man hier, der Anblick war furchtbar. Wir (etwa 200—300 Personen) wurden in diesem Raume zusammengepfercht wie eine Sammelherde. Vor der Tür standen zwei polnische Soldaten und alle übrigen Ausgänge waren ebenfalls stark bewacht. Die Tür wurde zugeschlossen und innen postierten sich polnische Soldaten. Auf dem Bahnsteig patrouillierten polnische Soldaten auf und ab. Darauf kam ein deutscher Eisenbahnassistent, der uns weitere Verhaltensmaßregeln mitteilte und aus dem, was er sagte, mußte ich und jeder einzelne den Eindruck gewinnen, den ich schon während der ganzen Reise gewonnen hatte, daß unsere eigenen Bahnbeamten mit den Polen freundlicher als mit uns sind. Nun endlich wurde im Gepäckraum eine Petroleumlampe angezündet und auf den Bahrtarifen beschneigt, daß diese nur bis Neustadt benutzt waren. Daraufhin wurde uns anheimgestellt, eine neue Karte von Neustadt zur Rückfahrt nach Danzig zu lösen und dort das polnische Visum nachzuholen. Als diese Bahrtarifen gelöst waren, wurde uns gestattet, in dem Wartesaum,

NOCN  
Olsztynie